

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

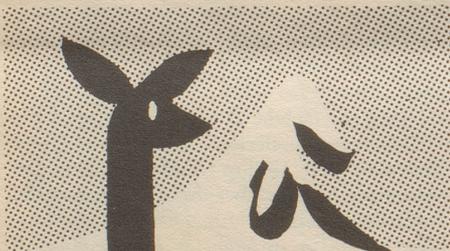
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Walfischfänger Norwegens

haben keine leichte Arbeit. Während Wochen und Monaten sind sie auf hoher See auf Jagd nach Beute. Würden Sie unvermittelt auf ein solches Schiff versetzt, Sie müßten nach Luft ringen ... Der Trangeruch!

Wissen Sie, daß Air-fresh selbst diesen Trangeruch bekämpfen könnte? Prüfen Sie selbst, wenn Sie Fische kochen: Air-fresh aufstellen – dieses unerreichte Mittel beseitigt radikal alle Gerüche. Sogar den Fischgeruch, der sich in Ihrem Hause in Kleider und Teppiche setzt. Oder ein Druck auf den Atomiseur, die Air-fresh-«Bombe», und kein Mensch wird ahnen, daß Sie Fische kochen ...



WISSEN SIE
SCHON
WAS SCHENKEN?

Heizkissen
Haartrockner
Tellerwärmer (neu)
Bettwärmer
immer willkommen!

Solis

In Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften

DIE FRAU



die noch gar nie näher bearbeitet worden sind. Ich hatte s. Zt. als Chef der Bündnerischen Heilstätte eine Reihe sehr netter und gescheiter Assistentinnen, die sicher auf meine Anfrage antworten werden. Daraus ergibt sich dann vielleicht eine größere Reihe. Ich habe auch schon eine ev. Doktorandin für das Thema bereit.

Wir *alten* Menschendokter, die ihren Beruf noch als Ganzes sehen und nicht nur als Ausschnitt wie die Herren Spezialisten, für die die Technik das Wesentliche wird, sehen die Welt noch etwas anders als die heutigen Studenten, die viel zu stark von den Ansichten ihrer Lehrer abhängig sind. Jetzt sollten wir wieder mehr im Ausland studieren und wenn es nur wäre, daß man sich aus den verschiedenen Ansichten der «Koniferen» selbst ein Urteil bilden kann.

Lieck hat vor Jahren schon einen grundsätzlichen Unterschied zwischen «Mediziner» und «Arzt» gemacht, und ich möchte als dritte Sorte noch den «Geschäftsmann im weißen Mantel» beifügen, der bei jedem Kranken ausrechnet, wieviel er ihm wohl einbringen könnte. Denn auch solche gibt es leider, besonders in den Städten.

Ich glaube, berechtigt zu sein, dies zu sagen, denn ich habe alle «Stufen» der ärztlichen Leiter, vom Landarzt und Talschaftsarzt im Hochgebirge über den sogenannten Lungenspezialisten auf dem «Zauberberg» (letzteres allerdings als bloßer Volksheilstättenarzt) bis zum Hochschulprofessor selbst erlebt.

Das schönste und sicherlich auch wichtigste Amt, das ich je bekleidete, war das des Talschaftsarztes im oberen Schanfigg, wo ich von Arosa aus hinkam. Die zehn Jahre dieser Arbeit brachten mir bei schwerster körperlicher Beanspruchung die *schönsten menschlichen Erlebnisse*. Damals kam ich auch auf eines meiner Hobbys, die Hochgebirgsflora und ihre bildliche Darstellung. Sie können sich also denken, daß

uns, meine Frau und mich, Ihr Artikel aufs höchste beschäftigte, denn er erzählt auch aus unserem Leben.

Entschuldigen Sie bitte die lange «Sauce», aber ich *mußte* Ihnen schreiben und dachte, daß Sie selbst auch gerne hätten, wenn sich die Leser unseres Nebelpalters mit dem Inhalt auseinandersetzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und besten Grüßen bin ich Ihr
Knoll

„Frauen leben billiger“

Nachdem ich am Radio und in den Zeitungen die frohe Botschaft aus dem Bundeshaus vernommen hatte, machte ich mich hochgemut auf, in die Stadt, die Märttäsche am Arm und das schmalbrüstige Portemonnaie im Sack. In der Metzger schon begann die berühmte kalte Dusche in meine Freude zu tröpfeln, als ich an der Kasse hören mußte, daß mir für meine Rindsplätzli genau gleich viel berechnet wurde, wie dem Herrn, der vor mir seinen Einkauf zahlte. — Um kein Haar besser erging es mir in der Stoffhalle. Für Barchent und Flanelle kein Rappen Unterschied für Mann und Frau. Verwirrt und enttäuscht trat ich in den nächsten Coiffeurladen, um mir die Haare schneiden zu lassen. (Der elektrische Schaber hat eine sooo beruhigende und einschläfernde Wirkung.) Kaum mit der weißen Pelerine bekleidet, das Seidenpapierkrägli in den Nacken gestopft, höre ich rufen: «De Herr wott zaale» und die Antwort des Patron: «Hoorschniide, zwee Franke fözfg.» War es die Schere, die da hinter meinem linken Ohr zwitscherte, für mich kostete die Prozedur wohl viel weniger, weil ich ja eine Frau bin? Oha lätz! Sogar «drei Franke fözfg» flötete das wohlriechende Fräulein und drehte einnehmend die Kurbel der raselnden «National»-Kasse.

A propos National. Nein, es war nicht ein Nationalrat, sondern ein Bundesrat, der doch laut und deutlich verkündet hatte, die



„Wau-wau!“
„Bää-bää!“

bil